

Happier than usual

Eine Reise in und um Ramallah am Wahltag

Taxifahrer scheinen mehrheitlich zu den ungefähr 20% der palästinensischen Bevölkerung zu gehören, die nicht an den heutigen Wahlen zum Palästinensischen Legislativrat (PLC) teilnehmen werden. Der Fahrer unseres ersten Taxis findet keine der Parteien und KandidatInnen, die zur Wahl stehen, gut genug, um sie zu wählen. Unser zweiter Taxifahrer will auch nicht wählen. „Alle Politiker wirtschaften in die eigene Tasche“, so sein Kommentar.

Ich bin zusammen mit einem Kollegen am heutigen Wahltag unterwegs, um einen Eindruck davon zu bekommen, ob die Wahlen ohne Intervention von israelischer Seite vor sich gehen. Wir sind nicht die einzigen, die in dieser Absicht unterwegs sind. Fast 1.000 internationale BeobachterInnen sind vor Ort. Die Parteien und Kandidaten hatten die Möglichkeit lokale BeobachterInnen zu benennen. Es sind die ersten Wahlen zum PLC seit 10 Jahren – wegen der zweiten Intifada sind die längst überfälligen Wahlen bisher nicht abgehalten worden. Das neue Wahlsystem ist eine Mischung aus Mehrheitswahl von einzelnen KandidatInnen und Verhältniswahl der angetretenen 11 Parteilisten. Quoten existieren für Frauen und christliche Kandidaten. Die Zentrale Wahlkommission hat in den letzten Wochen unzählige Comics verteilt, Plakate aufgehängt und Radiospots gesendet, um den WählerInnen das Wahlsystem zu erklären. Weitere Plakate riefen dazu auf, sich an den Wahlen zu beteiligen.

Unsere erste Station am heutigen Tag ist der Checkpoint in Qalandia. Zwischen Ramallah und Jerusalem gelegen ist er einer der wichtigsten Checkpoints der Westbank. Vor wenigen Wochen wurde das neue Terminal eröffnet, ein regelrechter Grenzübergang, mit Zäunen, einem großen Gebäude, unzähligen Drehtüren und viel High-Tech-Ausrüstung. Qalandia ist ein Symbol geworden für die derzeitige israelische Politik der Abriegelung der Westbank. Letzten Monat hat ein Palästinenser hier einen israelischen Soldaten erstochen. Heute jedoch registrieren die anwesenden BeobachterInnen keine Probleme. Im Gegenteil: „Ich habe die Autos hier noch nie so schnell durchfahren sehen.“, sagt einer. Das deckt sich mit Aussagen von Machsom Watch, einer israelischen Organisation, deren Mitglieder fast täglich an den Checkpoints stehen und das Verhalten der israelischen Soldaten beobachten. „Israel will ein gutes Bild abgeben“, der Kommentar einer Frau von Machsom Watch zu den weniger strengen Kontrollen an den meisten Checkpoints in den letzten Tagen.

Wir überqueren den Checkpoint und gehen durch eine Lücke in der großen grauen Trennungsmauer, die die israelische Regierung bauen hat lassen. Sie hat in den letzten Wochen die erste sinnvolle Funktion ihrer Existenz erfüllt - als teuerster und hässlichster Wahlplakatständer der Westbank. Auf der anderen Seite besteigen wir ein Taxi nach Anata, einem kleinen Ort in der Nähe von Jerusalem. Viele PalästinenserInnen aus Jerusalem werden heute dort oder in einem anderen der umliegenden Dörfer wählen. Nur wenige Tausend der palästinensischen WählerInnen aus Jerusalem konnten sich als WählerInnen in der Stadt registrieren. Das israelische Kabinett hat erst zwei Wochen nach offiziellem Start des Wahlkampfs in den besetzten Gebieten beschlossen, dass auch PalästinenserInnen in Ostjerusalem an den Wahlen teilnehmen dürfen und dort Wahlkampf stattfinden darf. KandidatInnen unterschiedlicher Parteien wurden Anfang Januar von der israelischen Polizei für kürzere Zeit verhaftet und mit Geldstrafen belegt, weil sie in Jerusalem Wahlkampf betrieben hatten. Die Hamas-Partei, unter dem offiziellen Titel „Liste für Wandel und Reform“, durfte bis zuletzt offiziell keinen Wahlkampf in Jerusalem führen, weil sie von der israelischen Regierung als terroristische Organisation eingestuft wird. Viele palästinensische Kommentatoren haben die Beschränkungen in Jerusalem als Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten empfunden.

Der Mann vor mir im Taxi liest die größte palästinensische Zeitung Al Quds. „Heute Heute palästinensische Demokratie“ steht in großen roten Lettern auf der Titelseite. In Anata ist alles ruhig. Obwohl am Wahltag selbst verboten, verteilen Anhänger unterschiedlichster Richtungen ihre Flugblätter direkt vor den Wahllokalen und jedes zweite Taxi ist über und über mit Plakaten beklebt. Es scheint üblich zu sein, dass die Parteien für den Transport ihrer WählerInnen zu Wahllokalen sorgen. Ich frage einen der Fatah-Anhänger, warum er diese Partei unterstützt. „Es ist die nationale Partei“, seine Antwort. Ein Mann, der Flugblätter für einen unabhängigen Kandidaten verteilt, erklärt den Unterschied

zwischen Hamas und Fatah per Handbewegung: Fatah – eine Schlängelbewegung, Hamas - eine gerade Linie.

Weiter zum nahe gelegenen Checkpoint, den PalästinenserInnen aus Ostjerusalem überqueren müssen, wenn sie von ihrem Wahlrecht in Anata Gebrauch machen wollen. Alles geht seinen ruhigen Gang. Ein Auto, mit Wahlkampfpostern beklebt und fahngeschmückt, wird von den Soldaten aufgehalten. Das Auto gehört einer der Kandidatinnen aus der Region. Sofort nähert sich ein Fernsteam eiligen Schritts. Nach einigen Telefongesprächen und kurzer Zeit darf das Auto weiter fahren. Auch im Nachbardorf haben die anwesenden palästinensischen Sicherheitskräfte keine Probleme zu vermeiden. Wie das Dorf wählen wird, fragen wir einen der Dorfbewohner. „90% Hamas“. „Warum?“. „Nicht, weil wir alle Terroristen sind“, grinst er. Später am Tag besuchen wir mehrere kleine Dörfer im Hinterland von Ramallah. Überall herrscht frohe und festliche Stimmung. „Es ist wie ein Hochzeitstag“, sagt einer. Die Welt wird sehen, so die Hoffnung, dass die PalästinenserInnen nicht alle Terroristen sind. Immer wieder werden wir gefragt, was wir von den Wahlen halten. Wenn wir sagen, dass alles friedlich und demokratisch abzulaufen scheint, sind unsere jeweiligen Gesprächspartner erfreut.

Als ich am Abend nach einem langen Tag im Bett liege, höre ich draußen Schüsse und Hupen. Die Stadt feiert. Am anderen Tag wird nach und nach klar, dass Hamas einen überwältigenden Sieg errungen hat. Aufregung macht sich breit. Niemand scheint so recht zu wissen, was von der Partei nun zu erwarten ist. Ich telefoniere mit zwei Frauenorganisationen, um etwas über die Beteiligung von Frauen am Wahlprozess und die Bedeutung des Wahlsiegs der Hamas zu erfahren. Die überwiegende Mehrheit der Gesichter auf den Wahlplakaten ist männlich. An den Wahlkampfveranstaltungen, die ich besucht habe, haben fast ausschließlich Männer teilgenommen. Am Wahltag selber war das Bild allerdings ein anderes: Die Wahlbeteiligung von Frauen und Männern war ungefähr gleich hoch. Das bedeutet, dass auch Frauen im wesentlichen Maße zum Wahlsieg der Hamas beigetragen haben. Intisar Salman, die innerhalb des „Palestinian Centre for Democracy and Peace“ mit Frauengruppen arbeitet, erklärt folgendermaßen, warum Frauen Hamas gewählt haben: „Weil viele Frauen kein hohes Bildungsniveau haben, ist es leicht, ihnen etwas über Religion zu erzählen. Das ist nun passiert.“ Salwa Abu Khadra, die Generalsekretärin der Fatah-nahen General Union of Palestinian Women betont: „Frauen haben sich nicht als Frauen, sondern als Palästinenserinnen an den Wahlen beteiligt.“ Vom Wahlsieg der Hamas erwarten beide keine unmittelbaren negativen Konsequenzen für Frauen. „Die Frauen, die innerhalb von Hamas arbeiten, sind gut ausgebildet. Sie setzen sich für Gleichberechtigung ein und sind nicht der Meinung, dass Frauen die Küche putzen und sich um die Kinder kümmern sollen“, sagt Abu Khadra. Trotzdem sei es nötig dafür zu sorgen, dass bereits erreichte Erfolge vom neuen PLC nicht rückgängig gemacht würden.

Der Kellner im Restaurant in Ramallah hat derweil ganz andere Sorgen. „Trink Alkohol, so lange das noch geht.“, sagt er zu meiner Kollegin. „Wenn die Hamas regiert, gibt es hier bald keinen Alkohol mehr zu kaufen.“

2. Februar 2006